



Pflanzen schmiegen sich an den Bauzaun. Die Baumaschinen stehen sonntags still. Auch im Neubau auf der Hafensinsel tut sich nicht viel. ■ Fotos: ror

Ein Hafen im steten Wandel

OFFENBACH ■ Der Offenbacher Hafen ist ein Symbol für den Wandel der Stadt. Ende des 19. Jahrhunderts als Industriehafen angelegt, wird das knapp 30 Hektar große Hafengebiet zu einem neuen Wohngebiet zum Leben und Arbeiten.

■ **Baustart war im Jahr 1899.** Wie viele Häfen an den Binnenstraßen des Landes war auch der Offenbacher als Industriehafen erdacht.

■ **Die Einweihung 1902** war nicht sonderlich prunkvoll. Allerdings ist überliefert, dass als erstes Schiff ein Kohlefrachter mit dem Namen „Voluntas Dei“ in Offenbach anlegte.

■ **Seit den 1960er Jahren** wurde vor allem Öl in der „Fabrikstadt“ umgeschlagen.

■ **Seit 2009** wird der Hafen von der Stadt Offenbach als Wohn- und Bürogebiet erschlossen. Dafür wurde eigens die Mainviertel Offenbach GmbH & Co. KG gegründet. 61 Millionen Euro sind für den Bau eingeplant.

■ **Im Jahr 2011** wurden die Hafensstraße und erste Wohnungen gebaut.

■ **Bis 2013** realisierte die ABG Frankfurt Holding das Wohnungsbauprojekt Mainzeile Offenbach. Als erster Investor hat die ABG 50 Millionen Euro in die Fertigstellung von 178 Mietwohnungen investiert. Auch die Hafentreppe, die zum Hafenbecken führt, wurde 2013 eröffnet.

■ **Anfang 2014** wurde mit dem Bau des Wohngebietes „Hafengold“ begonnen.

■ **Im Juni 2014** wurde die Hafensinsel verkehrlich an das Offenbacher Nordend angebunden. Gleichzeitig wurde mit dem Bau des Hafencenters begonnen. Das Einkaufs- und Bürozentrum soll 2016 fertig sein.

■ **Im Juni 2015** wurde mit dem Bau der Hafenschule begonnen. Auf einer Grundstücksgröße von 7093 Quadratmetern entstehen im Hafen Offenbach fast 11 000 Quadratmeter Fläche für Erziehung, Bildung und Sport. Mit Gesamtkosten von 26,61 Millionen Euro stellt das Projekt die bislang größte Einzelinvestition im städtischen Schulbausanierungsprogramm dar

■ **Bis zum Jahr 2020** sollen auf den 256 000 Quadratmetern bis zu 1000 Menschen leben und 10 000 Menschen arbeiten ■ ror

Mit geschärftem Blick

Auf der Suche nach den versteckten Motiven im Hafengebiet

Von Rebecca Röhrich

OFFENBACH ■ Im Norden Offenbachs wächst gerade ein Wohnviertel für 1000 Menschen. Noch sind Hafens-Strukturen zu erkennen, aber die alten Gebäude und die Übergangslösungen, wie der Hafengarten, müssen modernen Gebäuden weichen.

Schicke neue Häuserfassaden strecken sich auf der Hafensinsel in den blauen Himmel, auf dem Wasser im Hafenbecken glitzern die Sonnenstrahlen. Daneben: halbfertige, nackte Betonwände, hinter Bauzäunen Berge von Schutt. Pflanzen strecken sich durch die dünnen Metallstreben der Zäune; Bagger stehen dahinter, in Bewegung erstarrt.

Der Offenbacher Hafen ist eine riesige Baustelle. Dort, wo die Baumaschinen dem Alten noch nicht zu Leibe gerückt sind, erobert sich die Natur ihren Platz zurück. Das Ergebnis: Auf dem 30 Hektar großen Gebiet ist ein eigenartliches Spannungsverhältnis zwischen Alt und Neu entstanden. Der perfekte Ort also für einen Spaziergang mit dem Fotoapparat.

Wir sind sieben, die an einer von der Volkshochschule angebotenen Fototour teilnehmen. Das Wetter passt, und Dozent Peter Giefer macht schnell klar: Jedes Foto ist eine Entscheidung. „Die Frage ist immer: Wie möchten wir etwas darstellen?“, erklärt er, während wir im Halbkreis um ihn herum stehen. Ich schaue mich um. Die fertigen Gebäude vor blauem Himmel bieten sich an. Sie springen einem förmlich als Motiv entgegen.

Schnell habe ich eine Perspektive gefunden. Das Ergebnis sieht aus wie eine Grafik – schön, aber irgendwie unecht. Was versteckt sich hinter den Mauern?

Auch einige der Teilnehmer haben gemischte Gefühle. „Ich fürchte, das wird hier ein Solitaire-Club“, sagt ein Herr mittleren Alters, während sein Blick die Hafensstraße entlang streift. Dort sind ein paar Wohnungen bereits bezogen. Aber an diesem Sonntagmittag zeugen davon nur die aufgespannten Sonnenschirme auf vereinzelt Balkonen. Niemand ist auf der Straße.

Andere freuen sich, dass Wohnungen für Besserverdienende entstehen. „Die hat die Stadt bitter nötig“, ist immer wieder zu hören. „Das hat nichts mit Offenbach zu tun“, empört sich dagegen eine andere Teilnehmerin. Die Gruppe ist gespalten. Wie auch die Bürger der Stadt.

Allgemeine Empörung bei allen löst das Parkhaus an der Carl-Ulrich-Brücke aus. „Was haben die sich dabei bloß gedacht?“, ärgert sich Giefer. So etwas Hässliches in solch prädestinierter Lage sei schwer begreiflich.

Trotzdem möchte ich das Gebäude, das aussieht wie ein riesiges Steckregal aus dem Baumarkt, in einem Foto festhalten. Damit bin ich relativ allein. Meine Mitfotografen meiden dieses Motiv. Kann ich verstehen.

Antje Eisel ist vermutlich die Einzige aus der Truppe, die unvoreingenommen durch die halbfertigen Straßen schreitet. Sie lebt seit 20 Jahren in Rodgau und kommt eigentlich nie nach Offen-

bach. „Zum Einkaufen fahre ich nach Darmstadt oder Frankfurt“, erzählt sie. Den Termin für den Fotospaziergang hat sie aus der Zeitung. „Ich dachte, das wäre mal eine gute Gelegenheit, die Stadt ein wenig kennenzulernen“, erzählt sie. In ihren Händen hält sie ihre Nikon. Ihre Augen suchen nach Motiven in der für sie fremden Umgebung.

Wer im wortwörtlichen Sinne hinter die Fassaden schauen möchte, muss seinen Blick verändern, an dem Offensichtlichen vorbeischaun. Das funktioniert ein bisschen wie bei der Kamera. Ich verstelle meinen Wahrnehmungsfokus, schaue in die Ecken, setze mich auf den Boden, richte den Blick nach oben, schaue unter die Dachgiebel. Und siehe da! Plötzlich sind andere Dinge scharf gestellt. Im alten Waggon am Hafenbecken stehen kleine Bembel im Fenster. Ein seltsamer Anblick. Wo werden sie stehen, wenn der Waggon den Neubauten weichen muss? Auf dem Plexiglas darüber hat jemand eine Zeichnung hinterlassen, die wie ein Auge aussieht. An der alten Hafenmeisterei ist die Beschriftung des Stadtwerke-Schildes nur noch schemenhaft zu erkennen. In Kombination mit dem Gerippe des Straßenschildes darunter symbolisiert dieses Motiv die Vergänglichkeit, die diesem Ort umgibt.

Viele technische Tipps und Tricks gibt es nicht von Dozent Giefer. Dafür

umso mehr Informationen zu allem, was den Weg säumt. Er erzählt, wo das Veranstaltungsgelände Hafen 2 früher war, dass dort, wo der Waggon mit den Bembeln steht, bald die Hafenschule aus dem Boden wachsen wird.

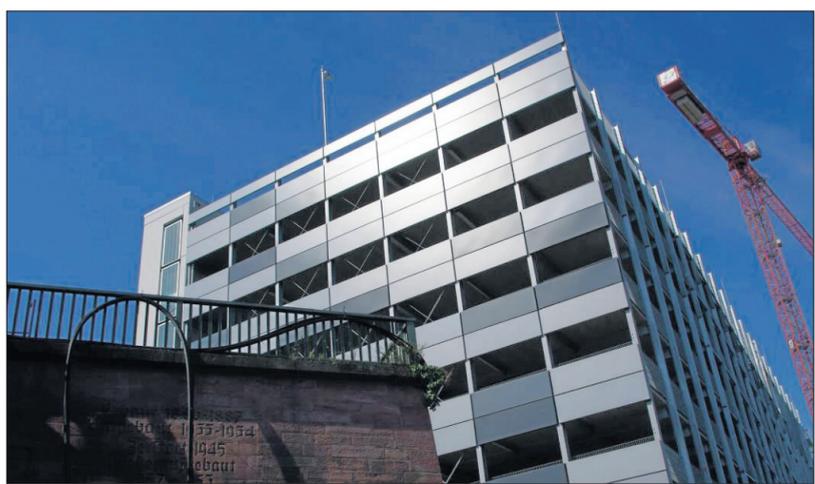
Denn, das wird am Ende des Ganges klar, der Kontext macht das Bild. Dies gilt sowohl für einen Ausflug mit Kamera als auch für die Entstehung neuer Wohnviertel.



Die Bembel verstecken sich im Güterwaggon neben dem blauen Krahn. Das Schild der Stadtwerke ist Zeuge einer anderen Zeit.



Die Volkshochschulgruppe war mit dem Fotografen und Dozenten Peter Giefer mit aufmerksamem Blick im Hafengebiet unterwegs. Neben imposanten Neubauten und alten Industriedenkmalern gab es auch den ein oder anderen Schandfleck wie beispielsweise das neue Parkhaus als Fotomotiv.



Imposanten Neubauten und alten Industriedenkmalern gab es auch den ein oder anderen Schandfleck wie beispielsweise das neue Parkhaus als Fotomotiv.